

"Wir kennen uns doch von Mallorca!" ...

Autor(en): **Plewka, Friedrich / Stalder, Ursula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 27

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-608851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Wir kennen uns doch von Mallorca!» ...



Wir standen mit vielen anderen auf Passhöhe und bewunderten die Landschaft. Plötzlich löste sich aus einer Gruppe ein Mann; er kam eilig auf uns zu.

Von Friedrich Plewka

Wiedersehensfreude verklärte sein Gesicht.

«Wer hätte das gedacht», sagte er und breitete seine Arme theatralisch aus, «dass wir uns ausgerechnet hier wiedersehen würden.»

«Entschuldigen Sie ...» Ich tat sehr befremdet.

«Schon vergessen?» brummte er und musterte ungeniert meine Frau.

«Es tut mir leid, es muss sich um eine Verwechslung handeln», sagte ich höflich.

«Im September auf Mallorca», suchte er mir zu helfen. «Berger ist mein Name. Und Sie heissen –» Er griff sich an den Kopf. Dann lachte er und sagte: «Zu dumm ... wieder vergessen.»

«Sehen Sie», sagte ich nachsichtig, «es muss ein Irrtum sein.»

«Waren Sie denn nicht auf Mallorca?» Hilflos blickte er meine Frau an.

Sie reagierte prompt: «Natürlich waren wir auf Mallorca.» Ihr Rippenstoss sollte wohl meinem Gedächtnis auf die Sprünge helfen.

«Das mit Mallorca stimmt», räumte ich ein. «Doch im übrigen, Herr Berger ...» Ich hantierte geschäftig an meinem Fernglas.

«Sie sassen allein vor der Bar am Jachthafen», sagte er unbeirrt.

«und Ihre Frau war gerade beim Coiffeur – stimmt's?» Hoffnungsvoll hingen seine Augen an meinen Lippen. Aus der Gruppe rief eine korpulente Frau: «Erwin, wir fahren weiter!»

Gott sei Dank. Ich lächelte ihm bedauernd zu. Da sagte meine Frau: «Ja, ich war beim Coiffeur. Ich kann mich gut daran erinnern.»

Auch ihr zweiter Rippenstoss vermochte mich nicht aus dem Konzept zu bringen. «Jeder kann sich einmal irren», sagte ich nachsichtig. «Es macht auch nichts ...»

Die Enttäuschung war ihm deutlich anzusehen. Zögernd schickte er sich an zu gehen. Ich atmete auf. Doch er

wandte sich noch einmal um. «Wir werden uns bestimmt wiedersehen», prophezeite er düster, «und dann fällt es Ihnen vielleicht wieder ein.» Ich zuckte gleichmütig die Achseln.

Als er ausser Hörweite war, sagte meine Frau verärgert: «Kennst du ihn wirklich nicht?»

«Und ob ich ihn kenne», sagte ich unberührt und widmete mich erneut der eindrucksvollen Umgebung.

Jetzt hob sie ihre Stimme. «Was hat das ganze Theater eigentlich zu bedeuten?»

«Schrei doch nicht so», sagte ich erschrocken, «die Leute werden bereits aufmerksam auf uns.»

«Ich schreie gar nicht – du schreist ...»

Da ich eine dramatische Aus-

einandersetzung fürchtete, zwang ich mich zu einem ruhigen Ton. «Als ich damals vor der Bar auf dich wartete, kam er an meinen Tisch», sagte ich leichthin. «Er schien erfreut darüber, mich wiederzusehen. Seine Worte waren ungefähr die gleichen wie vorhin.»

«Und ... ?» sagte meine Frau gedehnt.

«Nun, er glaubte, mich von Grindelwald her zu kennen. Es war dieselbe Komödie wie heute ... einfach lächerlich.»

«Aber es ist doch möglich», sagte meine Frau hartnäckig. «Schliesslich bist du mit meinem Bruder einige Male dort zum Skifahren gewesen.»

«Das stimmt», gab ich geduldig

zu. «Und ich habe den komischen Kauz auch in Grindelwald gesehen. Das heisst ... er sah *mich* ...» Ich fühlte es förmlich: Sie hätte mir am liebsten den Hals umgedreht.

«Wie interessant!» zischte sie.

In diesem Augenblick hielt ganz in der Nähe ein Autobus. Eine mir schon vertraute Stimme rief: «Ist der Groschen endlich gefallen?» Er lehnte sich aus der Tür und winkte uns zu.

Ich schüttelte den Kopf und hoffte inständig, der Autobus würde bald weiterfahren. Meine Frau stampfte mit dem Fuss auf und sagte entschlossen: «Jetzt werde ich mit ihm reden.» Sie

machte hastig ein paar Schritte – vergebens. Die Tür wurde geschlossen, der Autobus fuhr weiter. Uns traf ein erbarmungswürdiger letzter Blick.

Jetzt musste ich unbedingt meine Frau besänftigen. «Kannst du mir zwei Minuten zuhören?»

«Aber keine Sekunde länger», drohte sie ultimativ.

«In Grindelwald sprach mich dieser Mensch auf der Strasse an: <Wie schön, dass wir uns hier wiedertreffen ...> Oder so ähnlich. Er tat, als wären wir alte Bekannte. Es war fast genauso wie auf Mallorca und wie heute ... »

«Sag einmal», unterbrach mich meine Frau besorgt, «fühlst du dich vielleicht nicht wohl?»

«Die zwei Minuten sind noch

nicht vorbei», sagte ich bestimmt und fuhr fort: «Er erinnerte mich an eine gemeinsame Nordkapreise vor etwa drei Jahren. Dann erkundigte er sich nach meiner damaligen Begleiterin, einer hübschen Blondine –»

«Halt!» unterbrach mich meine Frau in jäh aufflackernder Eifersucht. «Wir haben nie eine Nordkapreise gemacht. Und blond bin ich in meinem ganzen Leben noch nicht gewesen ... Was bildet sich der Kerl eigentlich ein! Er muss dich mit jemandem verwechseln.»

«Siehst du», sagte ich und versorgte mein Fernglas, «genau das ist auch meine Meinung.»

In voller Harmonie verliessen wir die Passhöhe.

